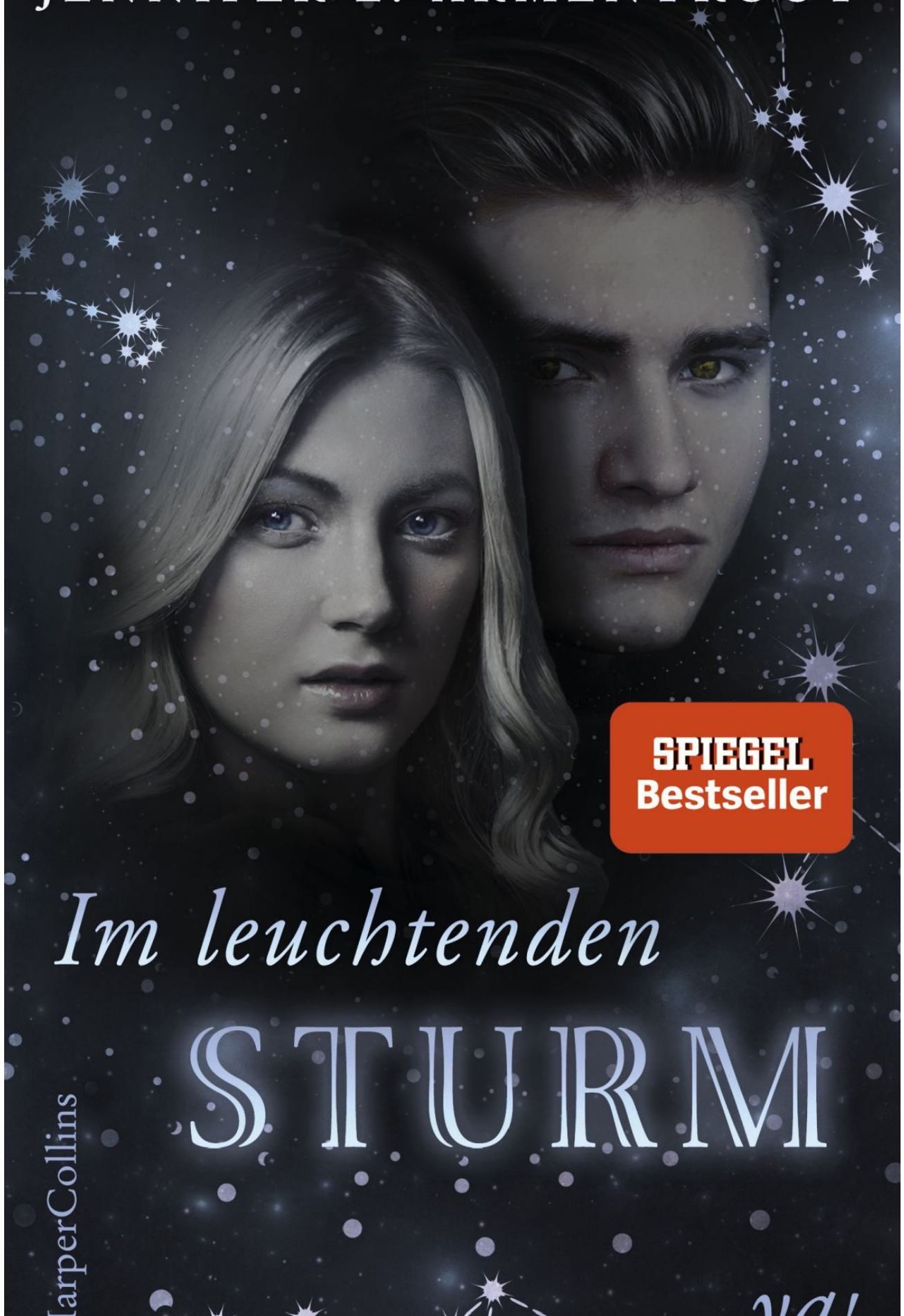


JENNIFER L. ARMENTROUT



**SPIEGEL  
Bestseller**

*Im leuchtenden*

STURM

HarperCollins

*ya!*

Eifersucht.

„Sie hatte es nicht leicht, und das habt ihr beide gemeinsam“, fügte er nach einer kurzen Pause hinzu. „Ich weiß, dass ihr das nicht gefiel und dass es ihr zugesetzt hat. Es hat sie schwer belastet.“

Langsam drehte ich mich um, die Flasche an die Brust gedrückt.

Er hatte sich lautlos bewegt und war nur noch dreißig Zentimeter oder so von mir entfernt.

„Und bevor ... alles den Bach runterging, hat sie davon gesprochen, wie es wäre, keine Wächterin mehr zu sein. Obwohl das immer ihr größter Wunsch gewesen war. Sie hatte die Nase voll von alledem. Vom Töten und Kämpfen.“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich hatte nicht mal eine Ahnung, ob ich überhaupt etwas dazu äußern konnte, denn das verstand ich. Wer würde des Tötens und Kämpfens nicht überdrüssig werden?

„Sie hatte es nicht leicht, Josie, aber sie hat es getan, weil es ihre Pflicht war – sie hat es getan, um sich selbst und diejenigen, die ihr wichtig waren, zu schützen.“ Seth griff um mich herum, zog mir den Pferdeschwanz aus dem Hoodie und legte ihn über meine Schulter. „Auch für dich wird es nicht leicht werden.“

Ich befeuchtete mir die Lippen. „Du glaubst nicht, dass ich das schaffe, stimmt’s?“

Einen Moment lang sah er mich direkt an, dann schlug er die Wimpern nieder, sodass sie seine Augen abschirmten. „Das gehört zu den Dingen, die ich an dir so mag, Josie. Trotz allem, was und wer du bist, wirkst du so außerordentlich sterblich.“

Ein leichtes Flattern breitete in meiner Brust die Flügel aus. „Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Kompliment ist.“

„Ist es.“ Er senkte den Kopf und küsste mich auf einen Mundwinkel. „Komm schon. Gehen wir zurück und besorgen uns Popcorn. Wir können uns einen Film ansehen, bevor Deacon aufkreuzt und uns zwingt, noch eine Folge von *Supernatural* anzuschauen.“

„Ich liebe *Supernatural*.“

Er grinste. „Du liebst Dean Winchester.“

„Erwischt“, murmelte ich. Ich war mir sehr wohl bewusst, dass Seth meiner Frage total auswich, allerdings hakte ich nicht nach. Wahrscheinlich, weil ich seine Antwort schon kannte; wusste, was er glaubte.

Und Junge, Junge, das war so was von demotivierend.

Ich sagte nichts, während er den Dolch an die Wand hängte, an seinen Platz zwischen den anderen tödlichen, blitzenden Waffen. Vorbei an mehreren Studenten, die zu einem der angrenzenden Trainingsräume unterwegs waren, gingen wir in die Haupthalle hinaus. Keine Ahnung, ob es sich um Halb- oder Reinblüter handelte, sie waren genau wie ich gekleidet. Wächter in der Ausbildung.

Ich hätte wetten mögen, dass sie kein Problem mit dem Töten hatten.

Die Nachmittagssonne wärmte die Luft, aber die Temperatur war längst nicht so wie in Missouri oder Virginia im Mai. Ich bezweifelte, dass es hier je richtig heiß wurde. Im Schatten unter dem Vordach des Trainingsgebäudes war es sogar unangenehm kühl.

Ich ging neben Seth her und gab mir die größte Mühe, die Blicke zu ignorieren, die in unsere Richtung geworfen wurden. Die meisten Leute hier hielten mich immer noch für eine Sterbliche. Aus irgendeinem Grund spürten sie mich nicht so, wie sie einander fühlten. Ich vermutete, dass Apollo dafür gesorgt hatte. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ich eine Halbgöttin war. Nicht, dass Apollo da gewesen wäre, um mich darüber aufzuklären. So oder so starrten alle Seth an. Jeder. Ständig.

Ätzend war das.

Ich warf ihm einen Blick zu. Immer noch hatte er dieses selbstzufriedene Grinsen auf den Lippen. Ja, er wusste genau, dass alle glotzten. Statt mich darauf zu konzentrieren, dachte ich über das nach, worüber wir gestern Abend gesprochen hatten. In letzter Zeit hatte Seth sich angewöhnt, mir merkwürdige, hypothetische Fragen zu stellen. Was würde ich tun, wenn Apollo nicht mein Vater wäre? Die Antwort war einfach. Dann wäre ich in Radford und würde Psychologie studieren. Er hatte mich auch gefragt, wohin ich gehen würde, wenn ich nicht hier sein müsste, zum Beispiel, um zu reisen. Für diese Antwort brauchte ich ein wenig länger, weil ich wirklich darüber nachdenken wollte. Schließlich hatte ich mich für Schottland entschieden, denn ich fand die Geschichte dieses Landes faszinierend. Ich kam nie dazu, ihn dasselbe zu fragen, ich schlief immer vorher ein, oder wir wurden unterbrochen.

„Ich habe eine Frage an dich“, sagte ich.

„Vielleicht habe ich ja eine Antwort für dich.“

Ich lächelte. „Also, wenn du überall auf der Welt hingehen könntest, wohin würdest du reisen?“

Mit hochgezogenen Augenbrauen sah er mich an. „Ernsthaft?“

„Ja.“ Ich lachte. „Du weißt, dass ich nach Schottland fliegen würde.“

„Und ich weiß, dass du fast eine Viertelstunde gebraucht hast, um darüber nachzudenken.“

„Sei still und beantworte meine Frage.“

„Bin mir nicht sicher, wie ich das beides gleichzeitig tun soll.“

Ich verdrehte die Augen. „Seth.“

Er setzte sein sexy Grinsen auf, das mich wütend machte.

„Ich glaube, ich würde ... nach Hause auf die Kykladeninseln fahren – nach Andros. Seit ich fortgegangen bin, war ich nie wieder da.“ Er legte eine Pause ein. „Ich frage mich, ob dort wirklich noch jemand ist. Damals lebten da nicht viele Menschen. Die Insel war nicht besonders dicht bevölkert.“

Seine Antwort hätte mich nicht mehr verblüffen können, wenn er gestanden hätte, insgeheim ein großer Fan der Band *One Direction* zu sein. Angesichts des Umstands, wie schwer seine Kindheit gewesen war, hatte ich nicht erwartet, dass er dahin zurückkehren wollte. „Warum gerade dorthin?“

Er zuckte die Achseln. „Keine Ahnung. Ich will es nur sehen. Irgendwie nicht leicht zu erklären.“

Einen Moment lang dachte ich darüber nach und fragte mich, ob es damit zu tun hatte,

dass er die Dämonen seiner Vergangenheit ruhen lassen wollte. „Wieso würdest du ...?“

Ein Aufschrei, laut und kurz, unterbrach mich. Sofort geriet mein Herzschlag ins Stolpern. Ein hässliches Knacken zog über den Innenhof, ein Knall, der zwischen den Marmorstatuen widerhallte. Ein schriller, durchdringender Schrei folgte, dann noch einer. Ich fuhr herum. Im selben Moment nahm Seth mir die Sicht und schirmte mich vor dem ab, was dort vor sich ging.

Es war jedoch zu spät.

Ich sah es.

„Verdammte Götter“, murmelte er.

Voller Grauen schlug ich mir eine Hand vor den Mund und taumelte blinzelnd einen Schritt zurück. Ich hatte das Gefühl, was ich sah, müsse eine Halluzination sein, aber das stimmte nicht. Es war real.

Ein Körper hing in der Luft, direkt vor dem Trainingsgebäude, aus dem Seth und ich gerade herausgekommen waren. Die schlaffen, in Jeans steckenden Beine schaukelten hin und her. Um den Hals, der in einem unnatürlichen Winkel abgknickt war, lag eine Art Kette.

Jemand hatte sich aufgehängt.

*Oh mein Gott, nein.*

Mein Blick ging zu seinem Oberkörper. Nein. Hier hatte niemand Selbstmord begangen. Er war gehängt worden.

Ein Stück Papier – eine aus einem Notizbuch herausgerissene Seite, hing an seiner Brust, festgeheftet mit einem Messer, das darin steckte. Obwohl sein Bauch von Blut getränkt war, waren die Worte darauf deutlich zu lesen und schwer zu vergessen.

**KEINE FREIHEIT FÜR HALBBLÜTER.**

## 4. KAPITEL

### JOSIE

Rasch sammelte sich eine kleine Menschenmenge an, deren Gesichter vor meinen Augen verschwammen. Vor Übelkeit verkrampfte sich mein Magen, und ich musste den Blick abwenden. Der Körper – der junge Mann – konnte nicht älter gewesen sein als ich, vielleicht jünger. Seinen Anblick würde ich nie vergessen. Den schlaffen Kiefer. Die leichenblasse Haut. Die offenen, leeren blauen Augen.

„Das ist so was von verkehrt“, sagte ein Mädchen mit zitternder Stimme. „Das ist so was von abartig.“

Ein anderes Mädchen meldete sich zu Wort: „Oh Götter, das ist Brandon.“ Sie hatte Tränen in den Augen und drängte sich durch die Mensentraube. „Jemand soll ihn herunterholen. Bitte.“ Sie drehte sich zu einem Typen in der Menge um. „Warum holt ihn denn niemand herunter?“

Seth hatte sich schon in Bewegung gesetzt.

Mit ausdrucksloser, steinharter Miene, die keinerlei Emotionen zeigte, umfasste er behutsam die Beine des armen Kerls, damit er zu schaukeln aufhörte. Seth hob den linken Arm, und bernsteinfarbenes Licht tanzte über seine Fingerknöchel. Der Strahl aus reiner Energie traf die Kette und ließ sie entzweibrechen.

Seth hielt den Toten fest und legte ihn auf die Marmorplatten des Weges. Wortlos erhob er sich. Während er das Dach des Trainingsgebäudes musterte, zuckte ein Muskel an seinem Kiefer. Jetzt befand sich dort niemand, doch jeder Einzelne hier auf diesem Campus konnte sich superschnell bewegen. Er oder sie hätte den Jungen über den Rand stoßen und bereits außer Sicht sein können, als sein ... sein Genick brach.

Falls er durch einen Genickbruch gestorben war. Es könnte auch das Messer in seiner Brust gewesen sein. Galle stieg mir in den Hals und drohte sich Bahn zu brechen.

„Was zur Hölle ist hier los?“

Als ich Solos' Stimme hörte, drehte ich mich um. Er pflügte durch die Menge und verlangsamte seine Schritte, als er den Körper auf dem Boden erblickte. Rund um die gezackte Narbe wurde sein gebräuntes Gesicht blass.

„Götter“, knurrte er.

„Jemand hat ihn aufgehängt“, erklärte Seth ausdruckslos.

Das erste Mädchen, das vorhin gesprochen hatte, riss die violetten Augen weit auf und

trat vor. „Oder jemand hat geistigen Zwang gegen ihn eingesetzt. Ihn dazu gezwungen.“

In der kleinen Gruppe kam leises Stimmengewirr auf, und die scheußliche Galle in meinem Hals war knapp vorm Überschwappen. Geistiger Zwang? Guter Gott, ich konnte mir nicht einmal vorstellen, dass jemand den Wunsch verspürte, einen anderen zu etwas so Abscheulichem zu zwingen. Aber Reinblüter besaßen diese Fähigkeit. Seth auch. Die Götter ebenfalls. Sie waren in der Lage, ein Halbblut oder einen Sterblichen zu allem zu zwingen. Das hatte ich mit eigenen Augen gesehen. Selbst dazu, sich aufzuhängen oder sich ein Messer in den Bauch zu stoßen. Diese Art von Macht war Furcht einflößend.

Verstörend.

„So oder so, wer immer das getan hat, ist lange fort.“ Seth sah zu mir. Kurz trafen sich unsere Blicke, dann wandte er sich wieder dem Toten zu. Er sagte etwas zu Solos, aber so gedämpft, dass ich es nicht hörte.

Solos trat beiseite und sah die Gruppe an. „In Ordnung, ich will, dass ihr euch alle in Bewegung setzt. Geht in eure Vorlesung oder wo ihr sonst hingehört, hier werdet ihr nicht gebraucht.“

„Ja, weil es nämlich ein Tatort ist.“

Der große, gut gebaute Typ, der das sagte, trug genau wie ich Covenant-Trainingskleidung. Ich hätte gewettet, dass er ein Halbblut war.

„Oder ist es euch einfach egal, weil er ein Halbblüter ist?“, fragte er.

„In Anbetracht der Tatsache, dass ich selbst Halbblut bin, macht es mir allerdings etwas aus.“ Solos verlagerte sein Gewicht von einem Bein aufs andere. Gardisten tauchten auf, die im Gegensatz zu den schwarzen Uniformen der Wächter vollständig weiß gekleidet waren. „Das wissen Sie doch, Colin.“

Seth zog sein Hemd aus, sodass er in einem Shirt mit kurzen Ärmeln dastand, und wandte sich dem Toten zu. Er trat näher an den Körper heran und verhüllte behutsam und respektvoll das Gesicht des Mannes.

Erneut sah ich weg und presste die Lippen zusammen. Das hier war falsch, so falsch, dass das Wort „falsch“ es nicht annähernd ausdrückte. Dieser Typ war zwar ein Fremder für mich, dennoch tat mir das Herz weh. Die Schlussfolgerung aus dem, was geschehen war, bereitete mir Übelkeit.

Man hatte ihn einfach umgebracht, weil er ein Halbblut war.

Das war nicht ansatzweise akzeptabel.

„Ihnen ist es vielleicht nicht egal, aber Sie wissen verdammt genau, dass über die Hälfte der Leute auf diesem verfluchten Campus sich einen Dreck darum schert, was alles schon vorgefallen ist. Sie werden sich auch nichts daraus machen, wenn die Götter anfangen, uns zu ermorden“, sagte der Typ namens Colin herausfordernd. „Bis jetzt war es ihnen immer egal.“

„Er hat recht“, ließ sich jemand aus dem hinteren Teil der Menge vernehmen, ein Mädchen. „Ihr wisst doch, was Felecia vor zwei Tagen passiert ist.“

Ich kannte Felecia nicht und wusste nicht, was ihr zugestoßen war.

Solos biss die Zähne zusammen. „Das wird untersucht. Sie ...“